

## DR. PETER GAUWEILER

STAATSMINISTER A.D., MÜNCHEN

Zusammenfassung des Vortrags

### Die Zukunft unserer demokratischen Systeme: Was muss Deutschland tun?

Grüß Gott, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Professor Hennerkes, Herr Huber, Herr Schneider, Herr Heidebreder, verehrte Gäste!

Weil ich auch der Schlussredner dieser Tagung bin, möchte ich ein herzliches Wort des Dankes sagen der Stiftung Familienunternehmen und Ihnen, lieber Professor Hennerkes und Herrn Schneider, und Ihnen, lieber Herr Heidebreder. Ich finde das großartig, was wir in den letzten drei Tagen erlebt haben und ich kann mir gut vorstellen, welche Mühe dahinter steckt. Diese Breite des Programms: Wann hat es denn so etwas gegeben, Finanzministerium, Bundes-

kanzlerin, der oberste Chef der Opposition, am Abend der frühere Vizekanzler und Außenminister Steinmeier und heute wir zwei, Huber und Gauweiler.

Ich soll etwas sagen über die Zukunft unserer demokratischen Systeme, und was muss Deutschland tun? Wir haben ja auch bei den kontroversen Beiträgen der Tagung gemerkt, dass ja über allem ein kleiner, selbst in dem wunderbaren „Adlon“ spürbarer Ton in Moll lag. „Sotto depressivo“.. (...) Sind wir wirklich am Ende?

#### 20 Jahre vereinigt Deutschland



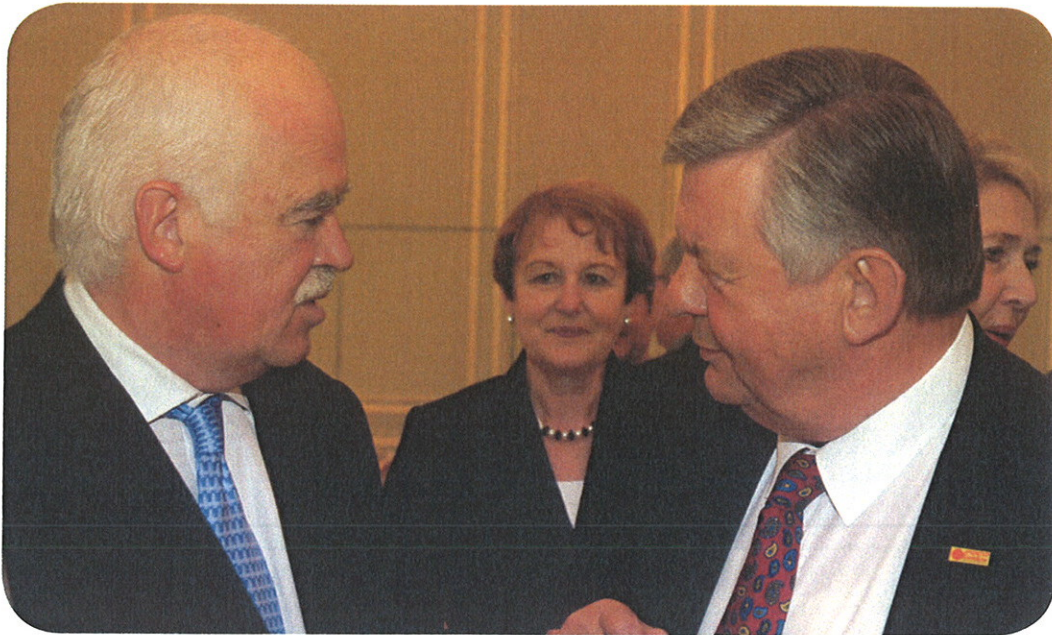
Ich hatte gestern Abend, bei dem schönen Festabend, ein wunderbares Tischgespräch. Da waren neben mir zwei unternehmerische Damen, (...) aus Schleswig-Holstein und aus der Nähe von Erfurt. Wir haben über alles Mögliche gesprochen, über Kiesgruben, über Fensterrahmen, aber auf einmal gab es einen Moment des Innehaltens: Wir hatten ein rhetorisches Spiel gemacht. Was wäre, wenn wir drei uns durch irgendwelche Zufälle schon vor 22 Jahren getroffen hätten? Und wir hätten uns damals zu prophezeien versucht, wie unser Leben in den nächsten zwanzig Jahren verläuft und wie



wir uns danach wiederfinden. Alles wäre uns eingefallen, aber dass wir uns zum Dinner im Jahre 2010 einhundert Meter östlich der Mauer finden würden, in Ostberlin, im wiederaufgebauten „Adlon“, am Pariser Platz, gegenüber der hochmodernen Französischen Botschaft, und dass wir bei diesem schönen Abendessen dann darüber reden könnten, dass die Stadtanierungen in Brandenburg, in Mecklenburg-Vorpommern mittlerweile besser dastehen und deren Ortsbilder besser gepflegt sind als, sagen wir einmal, in bestimmten Bereichen zwischen Augsburg und dem Donau-Ries. Wenn uns einer damals gesagt hätte, dass es ein reales Problem im Jahr 2010 sein wird, die Marktwirtschaft in Moskau richtig aufzubauen, wenn dann einer gesagt hätte, heute Abend spricht bei den Familienunternehmern ein früherer Außenminister, der heute Bundestagsabgeordneter von Brandenburg ist, und drei Stunden vor ihm hat eine ehemals junge Physikerin gesprochen aus dem Komitee für Wissenschaft der DDR, die jetzt die Nachfolgerin von Helmut Kohl als Bundeskanzlerin ist, dann hätten wir damals gesagt: „Ihr spinnt doch alle!“ Ja, es ist Wahnsinn, was wir erlebt haben. Wahnsinn von der besten positivsten Sorte.

#### Reden wir von der Politik

(...) Was habe ich bei unseren Tischgesprächen gestern Abend immer wieder gehört: „Ich habe auch schwere Stunden in unserem Betrieb durchgestanden, und ich habe es trotzdem gebracht.“ Die Festigkeit des Herzens. Und viele haben gedacht, es klappt nicht mehr. Und Sie haben es dennoch geschafft. Dazu imstande zu sein, das brauchen wir, wenn wir die Zukunft unserer demokratischen Systeme gestalten, unser Haus Deutschland, wenn wir über die Richtung entscheiden, was Deutschland tun muss. „Politik“ heißt aber noch etwas außer schönen Worten. Politik ist Interessenvertretung. (...) In Wahrheit ist es doch heute so, dass (..) die Unterschiede zwischen unseren Parteien nur noch auf dem Millimeterpapier erkennbar sind. Eine kontroverse richtungsbestimmende Debatte über das Interesse des Landes gibt es nicht. Was es gibt, ist der tägliche Ehekrieg zwischen den Parteien über Nichtigkeiten. (...)



### Was ist aktuell unser Interesse?

1. Wir müssen unser finanzielles Ausbluten verhindern. (...)
2. Mehr Klarheit. Wir müssen unsere nationalen Ziele klarer definieren.
3. Bessere Stimmung.

### Staatsbankrott, Sparen, Steuererhöhung, Wachstum

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind die Alternativen. (...) Also sagen die einen, jetzt wird richtig gespart. Andere sagen, nein, nein, Steuererhöhung. Ich sage Ihnen meine Gegenthese: Wir haben über 1,7 Billionen Schulden. Diese Staatsschulden kriegen Sie weder durch das Rezept „Sparen“ noch durch das Rezept „Steuererhöhung“ in den Griff (...), durch noch mehr Substanzsteuern, Vermögensteuern und Erbschaftsteuern und was einem sonst noch einfällt – früher hat man über jährlich vier Milliarden Erbschaftsteuer geredet, das erschien uns gigantisch und ist heute ein Betrag, den der Herr Trichet von der Europäischen Zentralbank in einem halben Tag an Stützungsmaßnahmen für den Euro ausgibt. Sie können durch Steu-

erhöhung, selbst wenn Sie für alle die Steuern auf 100 % erhöhen, diese Schuldenlast nicht bewältigen. (...) Also bleiben Staatsbankrott oder Wachstum? (...) Wo wollen Sie denn noch wachsen? Wir haben doch alles. (...)

### „1871“ ist der falsche Bezugspunkt für „1989“

Ich versuche eine „historische“ Antwort: Wir hatten den Fehler gemacht, dass wir in der Deutschlandpolitik das Jahr 1871 („Bismarck gründet das Reich“) zum geschichtlichen Maßstab für 1989 genommen haben. Dass 1989 in der Wirkung turmhoch größer war, hat eine der besten deutschsprachigen Zeitungen, die Neue Zürcher Zeitung festgestellt: Sie hat das Öffnen des Eisernen Vorhangs verglichen mit „1492“, dem Weltereignis der Entdeckung Amerikas. Vor unserer deutschen Tür ist seit 20 Jahren ein neues Amerika aufgetaucht. Wie oft war in den Gesprächen der letzten zweieinhalb Tage bei den Familienunternehmern die Rede: Ja, wir machen jetzt was in Weißrussland, in der Ukraine, wo sonst noch auch immer im ehemaligen Ostblock. (...) Von denen da drüben hat keiner Angst, jetzt von den Deutschen überschwemmt zu werden. Im Gegenteil: Die haben Angst, dass

die Deutschen nicht kommen! Und oft sind wir als Partner, aus welchen Gründen auch immer, mehr willkommen als die Amerikaner. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben dort jede Chance! Das alles ist in Europa! Europa ist mehr als die EU! (...) Die Lösung unseres Problems liegt im Wachstum der Realwirtschaft.

### Euro – Teuro

Ich will aber auch noch das Thema mit dem „Staatsbankrott“ ansprechen. (...) Wenn die Griechen Sie, Herr Professor Hennerkes, als Berater eingeschaltet hätten, dann hätten Sie bei der Gegenüberstellung von Minus und Plus vermutlich gesagt, der Tourismus ist Euer großer Wert, besser kann es doch nicht sein. Und Sie hätten die Griechen prüfen lassen, warum ging in den letzten fünf Jahren der Tourismus in dem schönen Griechenland immer runter in den Zahlen. Und warum ging der Tourismus im gleichen Zeitraum in der Türkei immer nach oben. Im gleichen Zeitraum! Obwohl gleicher Himmel, gleiches Meer, gleiche Strände und fast gleiches Essen. Und Professor Hennerkes hätte gesagt: Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Weil die Türkei eine dynamische Finanz- und Wirtschaftspolitik machte – im Gegensatz zu Griechenland – und machen kann. Und weil sie dies mit ihrer eigenen Währung, der türkischen Lira, machte. Weil sie abwerten konnte und ihre Angebote billiger wurden. Griechenland kann den Euro als Gemeinschaftswährung nicht abwerten, sondern nur als Kreditmotor einsetzen – als „starke Währung“ – und immer mehr teure Kredite machen. Euro, Teuro. (...) Was tun? Die Griechen müssen, zumindest temporär, aus dem Euro ausscheiden. (...) Sie müssten ihre Drachmen (...) abwerten. Damit sie billiger werden können, so wie es Russland 1998 getan hat. Als die Russen die Koppelung an den Dollar gelöst und den Rubel abgewertet hatten. Wie sie mit Hilfe des IWF per „hair-cut“ einen Teil der Staatsschul-

den, das kann der IWF, dafür ist er gegründet worden, „gestrichen“ haben. Ich kenne einen, der hatte vorher von Deutschland aus russische Anleihen gekauft und fand das mit dem „hair-cut“ gar nicht toll. Spekulation ist nicht verwerflich. Aber wer spekuliert, muss auch den Verlust in Kauf nehmen, man streicht ja den Gewinn auch ein. Was aber heute nicht gehen sollte ist, die Spekulationsverluste Einzelner aus griechischen Anleihen der Gesamtheit der deutschen Steuerzahler aufzuladen; das halte ich für unmöglich. Dass wir 23 Mrd. – überlegen Sie mal, wir hätten um diesen Betrag die Einkommensteuer gesenkt – als Bürgschaft für Griechenland bereitstellen, aber gleichzeitig im hiesigen Sparprogramm – über das man für sich genommen ja reden könnte und reden muss – Heizkosten für Arme in Deutschland streicht, das ist nicht darstellbar. Da brauche ich kein Gewerkschaftsführer zu sein, um zu wissen, da schauen wir nicht gut aus, meine Damen und Herren. „Justitia non debet claudicare.“ Gerechtigkeit darf nicht hinken, und sie muss im Sozialen einem Vergleich standhalten, was wir ins Ausland geben, und was für die eigenen Leute.



### Aber sie unternehmen nichts

Die Griechenland-Hilfe war angeblich alternativlos. (...) Die Kritik von Unserem an der Griechenland-Hilfe lautete dagegen, erstens kommt die Bürgschaft nicht den Griechen zugute, sondern bestimmten Investmentbanken, die damit ihre Kredit-Junkie-Politik verlängern, und zweitens ist es ungerecht und unhaltbar gegenüber allen anderen. Wieso müssen die Portugiesen und die Spanier weiter bis zu 8 % für ihre Staatsanleihen zahlen, wenn die Griechen dank deutscher Sonder-Bürgschaft 5 % zahlen müssen? Was Kritiker wie ich im Bundestag nicht wussten, war, dass das Regierungsversprechen vom Freitag dieser Krisenwoche, „die Sache wiederholt sich nicht“, nur zwei Tage halten würde. Bereits am folgenden Sonntagabend war schon beschlossen, die Bürgschaftssumme beträgt nicht mehr 23 Mrd., sondern zusätzlich 147 Mrd. Euro. Wann sind es zwei oder drei Billionen? (...)

Wenn man diese Gesamteinnahmen innerhalb

von vier Tagen nach Brüssel verpfändet, läuft das gegen die Demokratie in Deutschland. Das muss ich sagen, und ich lasse mich lieber aus dem Bundestag heraustragen, wenn ich das als Parlamentarier nicht mehr sagen darf. Und ich finde es, das muss ich auch sagen, eher erschreckend, dass zwar so viele Leute im Reichstagsgebäude zu mir kommen und sagen, Peter Gauweiler, ich habe Ihre Verfassungsbeschwerde gelesen, sehr gut! Aber sie unternehmen nichts. (...) Heute müssen wir, wir Bürgerlichen und Konservativen, sagen, wir müssen die Demokratie wieder mehr stärken in Deutschland. Wir müssen dafür sorgen, dass das Europäische Parlament Rechte erhält, die diesen Namen verdienen und nicht nur wie eine kontinentale Schülermitverwaltung werkelt. Aber wir müssen auf der anderen Seite auch dafür sorgen, dass die Rechte der Parlamentarier der Völker Europas, die Unabhängigkeit und innere Freiheit der nationalen Parlamentarier wieder hergestellt werden. (...) Wir müssen den Einzelnen wieder mehr Rechte geben.





### Man nennt das „Partizipation“

Das gilt auch für das Thema, das uns aktuell bewegt, die Wahl des Bundespräsidenten. (...) Die Deutschen sind reif, ihr Staatsoberhaupt selbst in freien, gleichen und geheimen Wahlen bestimmen zu können. Wir brauchen auch sonst mehr Bürgerbeteiligung, gerade auch in den Parteien selbst. Parteien sind wichtig, Parteien waren im 19. Jahrhundert, als „Otto Normalverbraucher“ anfing, sich politisch zu organisieren, eigentlich die Transmissionsriemen zum Rechtsstaat von unten. Und sie haben Westdeutschland nach der Katastrophe wieder ein haltbares Korsett gegeben. Aber die Parteien sind zwischenzeitlich erstarrt. (...) Ich glaube, wir müssen auch für unser parlamentarisches Listensystem etwas überlegen. Peter Gauweiler, was Sie da alles machen!? Gefährden Sie da nicht Ihren Listenplatz? Ich habe überhaupt keinen Listenplatz. (...) Ich habe meinen Stimmkreis im Münchener Süden, ich habe ihn der SPD abgenommen und zwar mit einem sehr guten Ergebnis, habe ihn selber erkämpft, und wenn ich ihn verliere, verliere ich ihn. Aber das gibt mir meine Freiheit. Meine „Vorgesetzten“, das sind nicht irgendwelche Generalsekretäre, so großartig einer ist, sofern er von der CSU kommt. Meine Vorgesetzten sind meine Wähler. Und denen muss ich Rechenschaft geben und sonst überhaupt niemand. Dahinter steckt für mich die Idee des Grundgesetzes.

### Wo ist das Volk?

Kennen Sie alle den schönen Satz des Franzosen Talleyrand, ein Berufspolitiker, der überall mit dabei war. Wenn er eine Ansammlung sah, von der er nichts wusste, war er ganz aufgeregt und hat gerufen: „Wo ist das Volk, ich muss ihm nach, ich bin doch sein Führer.“ Das ewige Nachlaufen – das ist der falsche Weg. (...)

Lasst uns die Dinge klar machen, in einer engagierten Bürgerschaft, mit einem hohen Bildungs- und Ausbildungsniveau, mit einem neuen Mehr an bürgerlicher Legitimation. Damit wir das 21. Jahrhundert in einer freiheitlichen und nicht in einer verdruckten Gesellschaft erleben. Und lasst uns Politik machen auch mit dem Wissen, dass in den letzten zwei Jahrzehnten nicht nichts, sondern sehr, sehr viel geleistet wurde in Deutschland, dass diese Jahre nicht umsonst waren. Das werden Sie merken, wenn Sie hier in Berlin mit offenen Augen das Haus verlassen um „Unter den Linden“ zu wandeln. Am besten gemeinsam. Und vom Funkturm aus bis zum Horizont schauen. Und ich bin mir sicher, dass Sie und ich, wir alle, dann sagen können, alle miteinander (...): Diese 20 Jahre, die wir nun zusammen sind, sie waren nicht zu viel.

In diesem Sinne,  
alles Gute und guten Heimweg.